

Stephan Heinrich Nolte

Die Bearbeitung des anonymen Werkes „Grundzüge Jean-Jacques Rousseaus zur Erziehung der Kinder“ durch Samuel Hahnemann und seine Vorgeschichte¹

Während der französischen Revolution wurden trotz Terror und Krieg die in ihrer Bedeutung noch unzureichend wahrgenommenen pädagogischen Ziele einer staatlichen, laizistischen und naturgemäßen Erziehung mit großem Engagement verfolgt. Vor allem mussten dazu neue, „republikanische“ Lehrmaterialien für alle Bereiche der Pädagogik erstellt werden. Im Januar 1794 wurde für diese ein öffentlicher Wettbewerb ausgeschrieben. Eines der hierzu eingereichten Manuskripte diente als Vorlage für einen Erziehungsratgeber, der von dem Arzt und späteren Begründer der Homöopathie, Samuel Hahnemann (1755-1843) für den deutschen Leser ergänzt und erweitert wurde. Die im Text nicht erkenntlichen Zusätze werden hier anhand der Quellen analysiert. Den Preis erhielt, nicht unumstritten, Nicolas Saucerotte (1741-1814), gleichfalls ein Arzt. Wegen des normativen Charakters dieses auf Staatskosten gedruckten und verbreiteten Werkes mit seinen zeitgenössischen Auffassungen kommt ihm eine besondere Bedeutung zu.

Eines der wichtigsten Themen für den bedeutenden Arzt Samuel Hahnemann

(1755-1843) waren, wie er selbst 1795 äußerte², die Kinder, deren Gesundheit und deren Erziehung. Bevor er die Homöopathie begründete, hatte er seine ärztliche Praxis fast ganz aufgegeben und fast keinen Patienten mehr behandelt, „um ihm nicht noch mehr zu schaden“, und sich mit Übersetzungen, mit „Chemie und Schriftstellerey“ beschäftigt. Als er selbst Vater wurde; sah er sich genötigt, sich doch der praktischen Medizin wieder zuzuwenden: „Aber ich bekam Kinder, mehrere Kinder, und da fielen dann nach und nach schwere Krankheiten vor, die, weil sie meine Kinder – mein Fleisch und Blut – quälten und in Gefahr setzten, mir es hinwiederum zu einem noch empfindlicheren Gewissenscrupel machten, daß ich ihnen nicht mit einiger Zuverlässigkeit sollte Hülfe schaffen können. Aber! wo Hilfe, gewisse, sichre Hülfe hernehmen, bey unsrer bloß auf vagen Beobachtungen, oft bloß auf mutmaßliche Meinungen beruhenden Lehre ... Wo nun Hülfe, sichre Hülfe hernehmen? seufzete der trostlose Vater bey dem Gewimmer seine theuern, ihm über alles theuern, kranken Kinder. Nacht und Oede um mich her – keine Aussicht zur Lüftung meines

beklemmten Vaterherzens³. So war es die Sorge um die eigenen Kinder, die ihn veranlasste, ein neues Heilsystem zu suchen. Aber nicht nur die Sorge um die Gesundheit, sondern auch die Wichtigkeit der Erziehung, die keinesfalls delegierbar sei, lag ihm am Herzen.

So verwundert es nicht, dass er sich bei seiner Übersetzungstätigkeit als junger und engagierter Familienvater von damals sieben Kindern „die nie in die Hände einer Magd oder Wärterin gekommen sind“ einem Werk widmete, dessen Entstehungsgeschichte hier wiedergegeben werden soll. Es handelt sich um ein anonymes Werk, eine Zusammenfassung der Erziehungsprinzipien Jean-Jacques Rousseaus, die unter dem Titel „Principes des J.-J. Rousseau sur l'éducation des enfans, et sur leur education physique et morale, depuis leur naissance, jusqu'à l'époque de leur entrée dans les écoles nationales“ erschienen war. Der Herausgeber, vielleicht auch Autor des Vorwortes, war Charles-Louis Aubry de Saint-Vibert (1746-1817), in der Revolution Citoyen Aubry genannt, Autor, Buchhändler, Verleger und Leiter einer Art Büchersuchdienst: „Cabinet bibliographique pour la recherche de toutes sortes de livres et brochures et l'abonnement à tous les journaux“ und der sich während der Revolution unter anderem auf Werke zur „republikanischen Bildung“ spezialisierte⁴. Wie es im Untertitel heißt, war das Werk als ein Beitrag für die öffentliche Ausschreibung aufgrund des Dekrets des Nationalkonventes vom letzten 9. des Regenmonats bestimmt. Welchen Stellenwert hat dieses Dekret vom 9. des Regenmonats des Jahres 2 (28.1.1794)?

Im Verlauf der französischen Revolution war der Ruf nach neuen Schul- und Lehrbüchern laut geworden⁵, weil die alten, soweit sie noch nicht vernichtet worden waren, noch zu sehr vom Geiste des ancien régime geprägt waren und somit nicht geeignet schienen, der Jugend die

Ideale der Republik näherzubringen. Zudem wurde es als nationale Aufgabe gesehen, das Schul- und Erziehungswesen, welches sich weitgehend in der Hände der Kirche befunden hatte, zu säkularisieren. Am 4. des Regenmonats brachte Henri Grégoire (Abbé Gregoire, 1750-1831) diese Frage vor die Nationalversammlung. In seinem Bericht schlug er einen öffentlichen Wettbewerb (concours) zur Schaffung neuer Schulbücher vor, über dessen Ausführungen am 9. ohne weitere Diskussionen abgestimmt wurde⁶.

Im Einzelnen sah das Dekret vor, dass bis zum ersten des folgenden Erntemonats (19.Juni 1794) Wettbewerbsbeiträge zu folgenden Themen vorgeschlagen werden sollten⁷: 1. Zur Betreuung und physischen und sittlichen Erziehung der Kinder, die Schwangerschaft einschließend, von der Geburt bis zum gesetzlichen Schuleintritt. 2. Anweisungen für staatliche Lehrer zur physischen und sittlichen Erziehung. 3. Lehrmethoden zum Lesen- und Schreiben lernen 4. Kenntnis der französischen Grammatik 5. Lehrmethoden zum Rechnen und zur einfachen Geometrie. 6. Kenntnis der Geographie, 7. Lehrmethoden zu den wichtigsten Naturscheinungen und zu dem, was die Natur hervorbringt. 8. Elementare Lehre der republikanischen Gesinnung 9. Elementarkenntnisse zu Landwirtschaft und Handwerk. Die Autoren sollen ihre Werke anonym dem Nationalkonvent zukommen lassen, die besten Autoren würden dann ausgezeichnet. Dazu und zur Höhe der Auszeichnung wird eine Jury benannt.

Die gewählten Themen enthielten wichtige Fachgebiete der allgemeinen Volksschulbildung, wobei die ersten beiden Themen aus der Reihe fallen, das erste, weil es bereits mit der Schwangerschaft anfängt und mit Schuleintritt aufhört, das zweite, welches sich vornehmlich an die Lehrer wendet. Dieses wurde denn auch diskutiert und kritisiert, einer der Mitglieder

des Nationalkonvents, der Arzt Jean-François Baraillon (1743-1816) verwahrte sich dagegen, in den Schulen medizinische Auffassungen zu Menstruation, Niederkunft und Windeln zu lehren⁸.

Die ursprüngliche Jury⁹ bestand aus dem Mathematiker Joseph-Louis Lagrange (1736-1813), dem Arzt und Naturforscher Louis Jean-Marie D'Aubenton (1716-1799), dem Politiker Jean-Baptiste Lebrun (1736-1822 oder sein Bruder Charles-François?), dem Mathematiker Gaspard Monge (1746-1818), dem Botaniker Louis Claude Marie Richard (1754-1821), dem Journalisten und Philosophen Dominique Joseph Garat (1749-1833), dem Botaniker und Agronom André Thouin (1747-1824), dem Ingenieur und Enzyklopedisten Gaspard-Clair-François-Marie Riche, Baron de Prony (1755-1839), dem Polygraph Antoine Sérieys (1755-1819), dem Arzt Jean-Nicolas Corvisart-Desmarets (1755-1821), dem Revolutionsdichter Théodore Désorgues (1764-1808) und dem Geograph Jean-Nicolas Buache de La Neuville (1741-1825), der Musiker und Mathematiker Alexandre-Théophile Vandermonde (1735-1796), der Arzt Jean Noël Hallé (1754-1822). Trotz dieses hochkarätigen Gremiums blieben die Ergebnisse unbefriedigend. Die Prüfung der eingesandten Werke dauerte mehr als zwei Jahre und verlief mit ein paar Preisen und lobenden Erwähnungen der Autoren trotz des eloquenten Abschlußberichts¹⁰, den der Reformator des Schulwesens, Joseph Lakanal (1762-1845) dem Rat der Fünfhundert vorlegte, mehr oder weniger im Sande, oder besser, war durch die politischen Ereignisse, insbesondere des Terrors und seiner Säuberungen, verdrängt. Erst in der letzten Phase der Revolution, unter dem Direktorium (26. Oktober 1795-24. Dezember 1799) wurde die Thematik wieder aufgegriffen.

Dieser Abschlussbericht ist in vielerlei Hinsicht aufschlussreich: Lakanal definiert

zuerst noch einmal die Aufgabe der Ausschreibung, aber auch die Schwierigkeiten der Gutachter angesichts der vielen eingereichten Werke: man habe sich „langsam beeilen müssen“¹¹. Zu den genannten Themen sollen Werke von grundsätzlicher Bedeutung, die für Bürger aller Berufe erhellend sind und ihnen zugänglich gemacht werden sollen, eingereicht werden; die Aussagen sollen für alle verständlich und nachvollziehbar sein. Der Stil soll schlicht und einfach sein, nicht zu umfangreich aber auch nicht zu knapp, die Auswahl der Themen so, dass nichts Wesentliches fehlt und alles Überflüssige weggelassen ist, und das was nützlich ist, nach Wichtigkeit hierarchisiert wird. Diese Anforderungen wurden leider nicht erfüllt. So beklagt Lakanal, dass ausnahmslos allen Werken mehrere Fehler gemein seien: etwa der, dass Regeln ohne die sie bestätigenden Ausnahmen zu sehr verallgemeinert würden. Ein anderer Fehler sei die Übertreibung: einerseits würden schädliche Praktiken mehr Aufmerksamkeit geschenkt, als ihnen wirklich zukommt, andererseits würden nützliche Methoden mit einer Ausschließlichkeit angepriesen, die über ihren wirklichen Wert hinausgehen. Es wird bei den ihnen zugeschriebenen Erfolgen nicht genug betont, welchen Anteil einfach die Entfernung schädlicher Einflüsse und der Kraft der Natur habe. Nur in wenigen Abhandlungen wurde die allgemeinste und nützlichste Regel eingehalten, keine Gewohnheiten und Bedürfnisse zu schaffen, die später unmöglich befriedigt werden können. Allgemein sei die Lehre von der physischen Erziehung viel leichter, als sie in den Werken dargestellt wurde, und so sei ihnen wenig zuzufügen, aber Vieles in ihnen zu streichen.

Von den vielen zu diesem wichtigen Thema eingereichten Werken haben drei die besondere Zustimmung der Jury erhalten, (ohne dass allerdings deren Autoren benannt wurden). Das erste ist betitelt:

„Instruction sur la conservation des enfans, depuis la grossesse inclusivement, et sur leur education physique depuis la naissance jusqu'à l'époque de leur entrée dans les écoles nationales“. Motto: La patrie a besoin d'enfans sains et robustes. Lakanal schreibt dazu: Dieses Werk ist von einem Fachmann, der selbst fünf Kinder und deren Erziehung selbst gestaltet hat, die alle von ihrer Mutter genährt wurden, und der das sehr große Verdienst hat, sich auf durch Wissen erhaltene Erfahrung zu stützen, Genauigkeit und Klarheit zu verbinden, auf kleinem Raum viele Einzelheiten vereint und kurze, einfache, volkstümliche, von aller weltanschaulichen Diskussion freie Anweisungen zu geben. Aber der Autor dieser geschätzten Produktion hat nicht die Gesamtheit seines Themas erfasst. Er erwähnt nicht, wie die stillende Mutter umsorgt werden muss, und auch nicht die Maßnahmen, die zum Stillerfolg führen, wenn es schwierig ist. Dieses wichtige Thema wird nur in einem Werk erwähnt, welches ansonsten nur mittelmäßig ist, die Nr. 4 mit dem Motto: Fürsorge für die Kindheit.

Bei der Empfehlung kalter Bäder scheint es uns, dass der Autor von Nr. 1 auf die Fälle hätte eingehen müssen, in denen sie verhängnisvoll sein können. Muss nicht die Temperatur in besonnener Umsicht angepasst werden. Muss das zart Kind brüsk aus dem körperwarmen Fruchtwasser in winterliches kaltes Bad getaucht werden? Manche Erfolge die man dieser Art, den Körper des Neugeborenen einzutauchen, zuschreibt, gleichen nicht die Unglücksfälle aus, von denen gar nicht gesprochen wird. Sie zerstören nicht die allgemeinen Gesetze der Natur. Wir werden nicht dieser Kühnheit zuschreiben, Gutes für eine robuste Körperverfassung zu tun. Eine Vermessenheit bleibt auch dann eine Vermessenheit, wenn sie glücklich ausgeht. Außerdem sollte man es nicht zu allgemein empfehlen, oder zur Gewohnheit werden zu lassen, wenn es

die Umstände nicht zulassen, denn ein tägliches Bad kann nicht für die große Zahl der Bürger empfohlen werden, die die arbeitende oder notleidende Klasse darstellen.

Das zweite Buch lautet: Instruction sur la conservation des enfans, depuis la grossesse inclusivement, et sur leur éducation physique. Sein Epigramm lautet: Die Erziehung des Menschen beginnt bei seiner Geburt. Diese Denkschrift ist klar und klug geschrieben und bemerkenswert durch die Aufteilung der Sachgebiete, sie erreicht aber nicht das Ziel der Ausschreibung: sie ist eher gemacht, gebildeten Leuten zu gefallen als dass unerfahrene Menschen davon profitieren. Es ist zum großen Teil mehr theoretisch als praktisch, mehr zu empfehlen wegen der Güte seiner Grundsätze als wegen der Präzision der für die Anwendung notwendigen Anweisungen. Allgemein wenig geeignet, Mütter und die meisten Männer in der Praxis der Erziehung zu führen. Daneben erhält dieses Werk eine Menge nützlicher und neuer Dinge, speziell zu den Pocken und ihrer Einimpfung.

Das dritte Werk trägt den Titel: Opinion sur la conservation des petits enfans, depuis la grossesse inclusivement, jusqu'à l'époque de leur entrée dans les écoles nationales; und hat die Devise: Vom ersten Atemzug an ist das Kind ein absolut passives Wesen. Dieses Schriftstück zeigt mit Klarheit und Kraft die fundamentalen Grundsätze der körperlichen Erziehung, ist aber ungenügend in den Einzelheiten. Es gibt zweifelsohne zu diesem Thema wenig Neues zu sagen, aber für ein Werk dieser Art ist es ein Pluspunkt, die Dinge gut beim Namen zu nennen, die Gemeinsamkeiten gut auszuloten und die verbalen Vorstellungen nicht zu überfrachten, es lässt sich mit Vergnügen lesen und leicht behalten. Das Werk ist durch einige Irrtümer verunziert. Es bietet keine Lösungen für viele der Schwierigkeiten der Leibeserziehung

in den verschiedenen gesellschaftlichen Ständen, und ist weniger eine Abhandlung als eine ausgezeichnete Einführung zu einer Abhandlung.

Über das Werk Nr. 4 haben wir bereits gesprochen.

Das Werk Nr. 5 trägt das Epigramm: „Die erste Erziehung ist die Wichtigste, und sie kommt zweifelsohne den Frauen zu“. Diese Abhandlung ist sehr detailliert, einfach, klar und ordentlich geschrieben, und hätte einen höheren Rang erhalten, wenn nicht zahlreiche verunstaltende Fehler die Benutzung in den Schulen gefährlich machen würden.

Die genannten Werke enthalten in etwa all das, was man sich von der Ausschreibung erwarten konnte. Die Jury ist der Ansicht, dass es möglich und sogar ein leichtes wäre, aus all dem ein homogenes und vollständiges Werk zu schaffen, und dass diese Bemühungen natürlich den Prüfern selbst anvertraut werden sollten. Die Schrift Nr. 1 könnte als Einführung gelten, die Nr. 2 den Grundstock des Werkes geben, dem einige Abschnitte der Schrift, die das Motto: „Fürsorge für das Kind“ trägt, zugefügt werden sollten. Nr. 3 liefert ausgezeichnete Ergänzungen und sehr instruktive Bemerkungen. So hätte man eine sehr gute Abhandlung zum wichtigsten und gleichzeitig schwierigsten Teil der Erziehung, eine Abhandlung, die uns fehlt, und von der nicht anzunehmen ist, dass sie uns ein einziger Autor bald geben wird können.

Wir müssen am Ende feststellen, dass zu allem, was wir zu dieser Abteilung zu sagen haben, dass hier wie in vielen anderen Werken dieser Art, dass der berühmte Genfer Philosoph sehr schlechte Schüler hinterlassen hat. Von allen Schriftstellern ist Rousseau der, der zum Thema physische Erziehung am nützlichsten zu lesen, aber am gefährlichsten abzuschreiben ist.

Leider wurden die Autoren der fünf ausgewählten Werke weder hier noch

andernorts genannt. Lediglich für den ersten Preisträger konnte ermittelt werden, dass es sich bei dem „Fachmann“ um den Chirurgen und „große Praktiker“ Louis Sébastien, genannt Nicolas Saurerotte (1741-1814)¹² handelt. Nachdem er die medizinische Militärakademie in Straßburg absolviert und anschließend in der deutschen Armee gedient hatte, wurde er in noch jungen Jahren 1765 Chirurg von Stanislaus I. Leszczyński (1677-1766) und betätigte sich als Steinschneider am Hôpital St-Jacques in Lunéville. 1777 verlieh ihm Ludwig XV den Titel „Lithotomiste en chef“. Er veröffentlichte mehrere chirurgische Werke, besonders zur Lithotomie. 1789 wurde er zum Abgeordneten des Dritten Standes gewählt, 1792 trat er mit seinen vier Söhnen in die republikanische Armee ein und wurde oberster Chirurg der Nordarmee und Mitglied des Gesundheitsrates der Armeen. Er gab schon 1777 ein Buch über die Vorurteile und Missbräuche bei Schwangeren, Gebärenden und Neugeborenen heraus, in dem er eine aufgeklärte Position vertritt und für welches er die Mitgliedschaft in der ambitionierten Patriotischen Gesellschaft Hessen-Homburg erhielt¹³, als deren Sekretär er vermerkt ist¹⁴, Mitglied des Institut national, 1796-1814. Das 1795 prämierte Buch erschien 1798 auch auf Deutsch¹⁵, konnte aber bislang nicht aufgefunden werden. Die französische Originalversion¹⁶ fand sich in einem Antiquariat in Nancy¹⁷, nachdem die Suche in Bibliotheken erfolglos geblieben war. Sie scheint die Richtschnur dessen darzustellen, was die Revolution als für die Erziehung der künftigen Generation als angemessen betrachtet.

Die anderen Werke lassen sich, da die Autoren nicht genannt wurden und der Titel aller fünf Abhandlungen in etwa dem Ausschreibungstext entsprach, leider nicht mehr identifizieren. Bekannt ist die Honorierung der Schriften¹⁸: Den ersten Preis, 2.500 livres, entsprechend etwa 80 Louis

d'Or¹⁹, erhielt Saucerotte für das genannte Werk, über das sich Albert Duruy²⁰ ereiferte: „Solche Bücher gibt der Nationalkonvent den Kindern in die Hand. Es ist doch grotesk, ein derartiges Buch in eine Schülerbücherei zu stellen“. Der zweite Preis mit dem identischen Titel war ebenfalls mit 2.500 l. dotiert, der dritte mit dem Titel: Auffassung zur Wartung kleiner Kinder, eingeschlossen die Schwangerschaft bis zum Eintritt in die staatlichen Schulen²¹ wurde mit 2.000, die vierte Schrift, Anweisung zu Wartung der Kinder, etc²² mit 1.500 Pfund ausgezeichnet, während das 5., namentlich nicht mehr aufgeführte Werk lediglich eine lobende Erwähnung erhielt. Keines der hier genannten Werke kam aber in die Endausscheidung über alle zehn Themenbereiche, denn die Jury entschied, dass nur sieben Werke, die den Anforderungen genügt hätten (und mit 3.000 l. honoriert wurden), auf Staatskosten gedruckt werden würden. Neunzehn Werke wurden insgesamt ausgezeichnet, sechzehn lobend erwähnt. Dadurch, dass die Werke anonym eingereicht wurden und letztlich nicht in Druck kamen, sind sie, abgesehen vom erstplazierten, nicht mehr auffindbar. Das zweite Werk hätte aufgrund seines Epigramms „L'éducation de l'Homme commence à sa naissance“ der Vorlage für die Hahnemannsche Übersetzung entsprechen können, der Hinweis auf „eine Menge nützlicher und neuer Dinge, speziell zu den Pocken und ihrer Einimpfung“ aber macht dies unwahrscheinlich, im Übrigen handelt es sich um ein sehr häufig genutztes Zitat aus Rousseaus „Emile“, Band 1. So ist anzunehmen, dass das Kompilat Rousseauscher Texte zwar im Zusammenhang mit der Ausschreibung zusammengestellt wurde, aber nicht in die engere Auswahl kam oder gar außer Konkurrenz nur auf die Anregung der Ausschreibung auf eigenes unternehmerisches Risiko des Buchhändlers in den Handel gebracht wurde.

Lakanal hatte schon bemerkt, dass Rousseau von allen Schriftstellern der sei, der zum Thema der Leibeserziehung am nützlichsten zu lesen, aber am gefährlichsten abzuschreiben sei. Insofern ist es stark vereinfacht und unkritisch, den anonymen, aus Rousseaus „Emile“ zusammengestellten Text als „Rousseau“ zu bezeichnen. Wir werden es in der Gegenüberstellung mit den Hahnemannschen Auslassungen und Ergänzungen dennoch vereinfachend so benennen. Denn direkt auf Rousseau bezieht sich der Text, der Hahnemann als Vorlage für die Überarbeitung diente. Er erschien bereits 1794 in unmittelbarem Zusammenhang mit der Ausschreibung, findet aber, wie beschrieben, keine weitere Erwähnung, sieht man von dem Lakanal – Zitat zu Rousseau-Abschreibern einmal ab.

Das Buch wandte sich nach dem Vorwort an Frauen und Mütter, die das Land mit Bauern, Handwerkern, Künstlern und Soldaten zu bevölkern hätten. In der Vorbemerkung heißt es, die alte Regierung sei zu den Frauen ungerecht und grausam gewesen und hätte sie in Unwissenheit und ohne Bildung gehalten. Der einzige Freund der Menschlichkeit unter dem Despotismus sei Rousseau gewesen. Unter den vielen Werken zur moralischen Erziehung gäbe es nur ein gutes zur körperlichen Erziehung²³, und das sei Rousseaus „Emile“. Da dieses Buch nicht für alle zu erwerben, zu umfangreich, zu komplex, zu wissenschaftlich und zu exklusiv sei, habe man (wer „wir“ und „man“ ist, wird nicht erwähnt) einige wichtige Extrakte zu verschiedenen Themen zusammengefasst, um aus Vaterlandsliebe das, was darin an Nützlichem zu finden war, den Mitbürgerinnen anzubieten. Denn vor dem Geist müsse der Körper geformt werden, wenn dieses Fundament schlecht gegründet ist, fällt das darauf gründende Gebäude zusammen. Mit der inständigen Bitte, diese Erziehungsgrundsätze zu berücksichtigen,

schließt das pathetische, nicht unterzeichnete Vorwort.

1796 erscheint eine deutsche Bearbeitung unter dem Titel: Handbuch für Mütter, oder Grundsätze der ersten Erziehung der Kinder, nach dem Französischen bearbeitet von Samuel Hahnemann, der Arzneikunde Doctor, Leipzig bei Gerhard Fleischer dem Jüngeren. Hier heißt es im Vorbericht, dass „der Verfasser durch ein Decret des Nationalkonvents veranlaßt ward, zum Behufe seiner Landmänninen, die Rousseau's Werke nicht selbst lesen oder sich anschaffen können, die Grundsätze, welche dieser berühmte Schriftsteller in Absicht der frühesten Behandlung der Kinder in seinen Schriften vorgetragen hat, in einen kurzen und kernigen Auszug zu bringen. Da indes der Übersetzer bald fand, daß das, was das französische Original von der physischen (zuweilen auch moralischen) Behandlung der Kleinen sagt, teils gar zu kurz und unzureichend sei, teils auch hin und wieder der Berichtigung bedürfe; so ward die Handschrift einem, dem Publikum längst von mehr als einer Seite rühmlichst bekannten Arzte, der Selbst Vater einer zahlreichen Familie ist, Herrn Dr. Hahnemann zugeschiedt, welcher sie denn auch mit sehr wichtigen Zusätzen und Berichtigungen ausgestattet, aber zur Bequemlichkeit der Leserinnen es für gut gefunden hat, dieselben dem Text selbst einzuverleiben. Wer dies oder jenes gesagt hat, ist für den Gebrauch der Schrift ganz gleichgültig; der Sachkundige aber wird ohnehin mit leichter Mühe unterscheiden, was dem Deutschen oder dem Franzosen gehört. Der Übersetzer und Herausgeber.“²⁴

Der Verleger, Gerhard Fleischer der Jüngere, illustrierte das Buch mit einer Lithographie des Malers, Radierers und Zeichners Johann David Schubert (1761-1822), Schüler von Hutin und Casanova an der Dresdner Akademie, der seit 1795 Ober-Malervorsteher an der Meißner Porzellanmanufaktur war und ab 1801 Lehrer

für Historienmalerei an der Dresdner Akademie wurde (Abb. 1). Die Vorlage zu der Lithographie war das 1773 entstandene „Porträt der Lady Cockburn und ihrer drei ältesten Söhne“²⁵ von Sir Joshua Reynolds (1723-1792), einem der einflussreichsten englischen Maler des 18. Jahrhunderts und erstem Präsidenten der Royal Academy of Arts (Abb. 2).

Insgesamt wurde das Büchlein von Hahnemann erheblich erweitert. Das Büchlein ist so etwa ein Viertel umfangreicher als sein französischer Vorgänger. Die Auslassungen sind gegenüber den Zusätzen wenig zahlreich, aber sie haben immer besondere Gründe, auf die noch einzugehen sein wird. In der Zeit, als die Übersetzung entstand (nach 1792 und vor 1796), befand sich Hahnemann mit seiner wachsenden Familie auf Wanderschaft²⁶. Bis Juli 1793 wohnte Hahnemann noch in Georgenthal, zog dann nach Molschleben, welches er Richtung Göttingen im Mai 1794 verließ. Auf der Fahrt kam es bei Mühlhausen zu einem Unfall, bei dem sich sein sechstes Kind, der am 27.2. geborene Säugling Ernst so verletzte, dass er kurze Zeit später verstarb. Bereits im Herbst 1794 verlässt die Familie Göttingen und versucht, in Pymont Fuß zu fassen, als auch dies misslingt, zieht sie im Frühjahr 1795 nach Wolfenbüttel und von da weiter nach Braunschweig. Dort erwirbt Hahnemann ein Haus und publiziert u. a. den „Versuch über ein neues Prinzip zur Auffindung der Heilkräfte...“, die Erstbeschreibung des Ähnlichkeitsprinzips. Von 1796 bis 1799 ist er dann in Königslutter ansässig, bevor die Familie Richtung Hamburg zieht. In dieser Zeit siedelt sich die Übersetzung an; zeitgleich mit dem Apothekerlexikon, welches 1793 bis 1799 erscheint²⁷, sowie Übersetzungen von Edward Rigby's chemische Bemerkungen über den Zucker (1791) und Wilhelm Taplin's Stallmeister oder neuere Roßarzneikunde (1797/1798) und das Neue Edinburger Dispensatorium (1797/1798)²⁸.

Das Büchlein eröffnet mit dem wörtlich übersetzten Zitat aus „Emile“: „Die erste Erziehung ist die wichtigste. Die Erziehung des Menschen beginnt bei seiner Geburt“. Und diese obliegt den Frauen, denn sie sollen ihre Kinder selbst stillen. Bereits nach den ersten drei genau übersetzten Absätzen zu Bedeutung des Stillens fügt Hahnemann einen emotional gefärbten Einschub über die Sehnsucht des Säuglings nach der Brust und die Wohltat, den Mutter und Kind beim Stillen empfinden, ein, gefolgt von einem weiteren längeren Einschub über das Unwesen, Kinder Ammen insbesondere aus Sorge um die eigene Figur oder den eigenen Nachtschlaf anzuvertrauen. „Unmäßigkeit in Befriedigung des Geschlechtstriebes verwischt die Grazie der Naturschönheit in allen Teilen des Körpers ungleich mehr als das naturgemäße Selbststillen“. Das folgende Kapitel über das erste Anlegen, das Stillen und Entwöhnen, ist ausschließlich Hahnemannisch und konkret-ärztlich gehalten, mit Seitenhieben gegen die „aberklugen Bademütter“, die Hebammen, die „im Rate der Götter gelernt haben, die Natur zu übermeistern“. Seine Tipps sind einfühlsam und auch heute noch beherzigenswert, ebenso wie seine Empfehlungen zum Abstillen. Hier kommt der Arzt durch, nicht so sehr der Pädagoge. Auch im folgenden Kapitel, zur Wahl einer Amme, wird der Text durch hahnemannische medizinische Einschübe verändert, das Kapitel zur Ernährung der Amme ist gar ausschließlich von Hahnemann. Die bei Rousseau nur sehr knapp gefassten „usages dangereux“, die „schädlichen Gebräuche“, wurden von Hahnemann stark erweitert und mit sarkastischen Ausfällen gegen das „Volk der Hebammen, welches sich oft durch eine sonderliche Überklugheit auszeichnet, die Einrichtungen der weisen Natur aberwitzig verbessern zu wollen, ein Schlag Menschen, der weit mehr Unheil in der Welt anrichtet, und unendlich weniger Vorteil

stiftet...“ garniert, etwa zu der Unsitte, die Brüste der Neugeborenen auszudrücken oder den Nabel mit dem Daumen einzudrücken, um Nabelbrüche zu verhindern. „Mütter, zärtliche weise Mütter! Verhindert die schädlichen Zudringlichkeiten von dieser Art, wo ihr wißt und könnt“. Das Baden der Neugeborenen mit warmem, mit Wein versetzten Wasser wird auch von Rousseau als überflüssig beschrieben, „da die Natur nichts gegorenes hervorbringt“, sei der Wein unnötig und das Wasser solle ruhig kalt, sein, ein „diensames Mittel, sich zu gewöhnen, ohne Gefahr Kälte und Wärme zu vertragen“. Während Rousseau aber das Wiegen des Kindes als unschicklich, unnötig und gefährlich ablehnt, widmet ihm Hahnemann zwei Seiten: „könnten unsere Philosophen wohl ein schicklicheres Ersetzungsmittel erfinden als das sanfte Schwanken in einer mäßig bewegten Wiege“, im späteren Säuglingsalter dann in einem sanften offenen Wagen, wobei dann noch der „überschwengliche Vorteil des Genusses der freien Luft“ dazukommt.

Einig ist sich Hahnemann mit Rousseau über die Nachteile des Wickelns. „Zum Glücke kommt die unsinnige und barbarische Gewohnheit des Wickelns in großen Städten immer mehr in Abnahme“. Diese Seiten sind unverändert übersetzt, einschließlich der ethnologischen Anmerkungen zu peruanischen Gebräuchen und denen der „kleinen Neger“, und von Hahnemann lediglich mit blumigen Umschreibungen ergänzt: Das Kind muss sich frei bewegen können, noch freier „als da es in dem schlüpfrigen Wasser ungehindert in seiner Mutter Schoße schwamm und auf und nieder zappelte“. So solle man sich auch aller Binden und Häubchen enthalten.

Zu den allgemeinen Vorsichtsregeln gehört, die Sorgfalt nicht zu weit zu treiben, aus dem Kind keinen Abgott zu machen. Schützt man den Säugling zu sehr vor den natürlichen Übeln, werden für die Zukunft

Ungemach und Gefahren drohen; die Natur übt die Kinder, härtet sie ab und lehrt sie frühzeitig, was Schmerz und Leiden ist. Wenn die Proben überstanden sind, ist die Lebenskraft gestärkt. Hier taucht das Wort „Lebenskraft“ als Übersetzung des Rousseauschen „principe“ auf, was deswegen besonders bemerkenswert ist, weil Hahnemann diesen zentralen Begriff der Homöopathie erst sehr spät, in der 4. Auflage des Organons, einführt.

Einen wichtigen Satz läßt Hahnemann unübersetzt, bzw. stellt ihn später in einen anderen Zusammenhang. Rousseau schreibt „ne droquez jamais vos enfans, ni par précaution, ni pour de légères incommodités. Que l'Enfant sache être malade.“ Das kann Hahnemann so nicht stehen lassen. Wahrscheinlich ist ihm klar, dass Rousseau ein entschiedener Gegner der Ärzteschaft ist; kommentiert wird dies aber an keiner Stelle. So schreibt Rousseau im ersten Buch des „Emile“²⁹: „Ein kraftloser Körper schwächt auch die Seele. Daher entspringt die Herrschaft der Arzneykunst, einer Kunst, welche den Menschen jedenfalls gefährlicher ist als alle Uebel, die sie sich zu heilen rühmt. Ich meinesteils kenne wenigstens die Krankheit nicht, von welcher uns die Aerzte zu heilen vermögen; so viel aber weiß ich, daß sie die Schuld an den unheilvollsten Leiden tragen, welche die Menschheit beunruhigen, nämlich an der Feigheit, dem Kleinmut, der Leichtgläubigkeit und der Furcht vor dem Tode; während sie den Körper heilen, ertöten sie den Mut. Was kann es darauf ankommen, wenn sie doch nur wandelnden Leichnamen scheinbares Leben einhauchen? Menschen sind uns nötig, aber solche sieht man aus ihren Händen nicht hervorgehen. Das Medizinieren ist unter uns Mode geworden, und das kann nicht anders sein. Es gehört zu dem Zeitvertreib geschäftsloser Müßiggänger, welche nicht wissen, was sie mit ihrer Zeit anfangen sollen und sie deshalb nur in der Sorge für

ihre leibliche Erhaltung vergeuden. Hätten sie das Glück gehabt, als Unsterbliche in die Welt zu treten, so würden sie die elendesten Wesen sein. Ein Leben, dessen Verlust sie nie zu befürchten brauchten, würde ihnen wertlos erscheinen. Dergleichen Leute müssen durchaus Aerzte haben, die ihnen den Gefallen tun, sie in ewiger Todesfurcht zu erhalten, und die ihnen täglich das einzige Vergnügen, für das sie noch empfänglich sind, bereiten, das Vergnügen, noch nicht gestorben zu sein. Es liegt nicht in meiner Absicht, mich hier weitläufig über die Richtigkeit der Arzneykunst zu verbreiten. Mein Zweck ist nur, sie von der sittlichen Seite zu betrachten. Gleichwohl kann ich die Bemerkung nicht zurückhalten, dass sich die Menschen über ihren Nutzen genau denselben Trugschlüssen hingeben, wie über die Erforschung der Wahrheit. Sie gehen beständig von der Voraussetzung aus, dass der Kranke, welcher sich in ärztlicher Behandlung befindet, auch Heilung erhält, und dass das Suchen nach der Wahrheit auch zum Finden führt. Sie wollen nicht begreifen, dass man den Vorteil einer Heilung, welche man wirklich einmal dem Arzt zu verdanken hat, gegen den Tod von hundert Kranken, welchen er auf dem Gewissen hat, und den Nutzen einer neuentdeckten Wahrheit gegen den offenbaren Schaden abwägen muss, welchen die sich stets gleichzeitig daran knüpfenden Irrtümer hervorrufen“.

Hahnemann folgt Rousseau, wie er auch in vielen anderen Schriften schon betont hat, in der Auffassung, dass der Vater der erste und echte Lehrer seiner Kinder zu sein hat, und übernimmt unkommentiert seine Ausführungen, einschließlich der historischen Anmerkung, das Cato seinen Sohn von der Wiege an selbst erzogen habe, und Augustus seine Enkel selbst schreiben und schwimmen lehrte und sie in die Wissenschaften einführte. Die drei Pflichten als Vater: Das Kind zu Zeugen, zu Ernähren und zu Erziehen, stehen über

den beruflichen und privaten Verpflichtungen, so wie die Mutter ihr Kind zu stillen habe, habe der Vater die Kinder zu erziehen. „Wer die Pflichten des Vaters nicht erfüllen kann, hat auch kein Recht, es zu werden“. Weder Armut noch Arbeit gelten als Entschuldigung. Während es bei Rousseau „republikanische“ Verpflichtungen sind, wird es bei Hahnemann „bürgerliche“ Pflicht.

Das folgende Kapitel: Verhütung der Krankheiten der Kinder, Lebensordnung ist ausschließlich bei Hahnemann zu finden. Zwei Gründe sieht er für das rasche Erkranken, aber auch rasche Genesen bei Kindern: ihre Schlaffheit, Weichheit und ihre Überreizbarkeit. Die naturgemäße Lebensordnung macht sie fest, vermeiden von Überreiztheit führt zu Gesundheit, Munterkeit und Moralität. Vor allem die Stubenluft vermindert die Lebenswärme. Der Grund fast aller Krankheiten liege am ununterbrochenen Aufenthalt in Stubenluft, durch sie allein sterben die meisten Kinder. Abzehrung, Durchfälle, Konvulsionen, vor allem aber die Verunstaltung der Menschengestalt durch die Rachitis sind die Folgen. Nach eingehenden Klagen über die Lebensumstände, unter denen Kinder vielfach „heute“ groß werden, empfiehlt Hahnemann, dass Kinder häufig und viel in freier Luft atmen müssen und sitzende Tätigkeiten zu vermeiden seien. Koffein und Alkohol sind obsolet, Fleisch gibt es erst, wenn die Kinder „Handarbeit verrichten“. Weitere Ernährungsratschläge, Beiträge zur Krankheits- und Unfallverhütung und zum Umgang mit „despotischen unvernünftigen Geistern“, die sich in die Kindererziehung einmischen, sowie zum Umgang mit „Selbstmedikationen“ alter Schule erstrecken sich in Abweichung des Originalen über mehrere Seiten. „Wer sein Kind lieb hat, warte es selber...wer es aber ungesund, elend, an Leib und Seele verkrüppelt, oder wer es tot haben will, der überlasse es Wärterinnen“. Ganz

am Ende greift er den zuvor ausgelassenen Satz Rousseaus zur Medikation auf, ändert ihn aber, indem er schreibt: „Man gebe den Kindern nie eine Arznei bloß aus Vorsicht oder wegen unbedeutender Zufälle. Das Kind muss lernen, kleine Beschwerden zu ertragen und seine Natur, sie zu überwinden. Bei ernsthaften Zufällen ziehe man unverzüglich den Arzt zu Rate, nicht den Quacksalber, nicht den Schmeichler, nicht den wohlfeilsten, sondern den besten (den teuersten), den ruhigen, gewissenhaften Selbstdenker. Man ziehe ihn nicht bloß zu Rate, man befolge ihn pünktlich, mache ihn zum Vertrauten selbst der kleinsten auf die Krankheit Bezug habenden Umstände, behandle ihn als Freund und belohne ihn reichlich. Er gibt oft Leben, Gesundheit, wie kann man ihm diese Wohltaten belohnen“. Hier klingen Forderungen an eine verantwortungsvolle ärztliche Tätigkeit, wie etwa das Erheben einer umfassenden Anamnese an, die Hahnemann später weiter perfektioniert, betont wird aber, ganz im Gegensatz zu Rousseaus Ansichten, auch die Größe und Erhabenheit des Arztes.

Die folgenden Kapitel: Über das erste Schreien, die ersten Tränen und Gebärden der Kinder, die Problematik der Gewohnheiten, den Objekten, mit denen man Kinder vertraut machen soll, bleiben gänzlich unkommentiert. Erst die Bemerkungen über das Zahnen (im Original: Über das Entwöhnen, das Zahnen und Beißbringe) veranlassen Hahnemann wieder zu ärztlichen Kommentaren. Nur bei Stadtkindern sei das Zahnen beschwerlich und schmerzhaft, durch viel freie, reine Luft genährte Kinder seien keinem schwierigen Durchbruch der Zähne ausgesetzt. Dem Zahnen Erleichterung zu verschaffen sei zweckwidrig und schädlich. „Gebt euren Kindern reine, freie Luft in Menge, und sie werden, ehe man das Spielwerk herbei sucht, schon unvermerkt die Zähne haben“.

Das jetzt folgende, auch nicht ganz in den mehr pädagogischen Zusammenhang passende Kapitel zur Ernährung lässt Hahnemann aus, vieles ist schon zuvor aufgenommen. Weiter geht es mit der Sprachentwicklung: Kinder, welche hören können, lernen auch reden. Und Hahnemann ergänzt: „Bloß die taub geborenen lernen es nicht, und die Blödsinnigen lernen nur undeutlich sprechen“. Das ist, bis auf ein Detail zur Erlernung des „R“, der einzige Kommentar. Man eile nicht, das Kind zum Sprechen zu bringen, es wird schon von selbst anfangen, wenn es den Nutzen davon einsieht. Ähnlich ist es mit dem Gehenlernen: Was die Kinder weit besser von sich selbst lernen, muss man sie nicht lehren. So sind Requisiten wie der Fallhut, ein Vorläufer des Helmes, die Laufbank, heute noch als „Gehfrei“ in Gebrauch, und Gängel- oder Leitbänder, die schon von Kant als Symbol unselbständigen Denkens angeprangert wurden³⁰, unnötig: „man bringe es alle Tage auf eine Wiese oder einen Rasenplatz. Dort mag es gehen, laufen und den Tag über hundertmal fallen: desto besser! Es wird dann umso leichter aufstehen lernen.“ Und Hahnemann setzt zu: „Die freie Luft gibt ihnen die Stärke, von selbst gehen zu lernen. In der Stubenluft aber verlernt ein schon fertig laufendes Kind die Kraft zu gehen, man mag es noch so sehr zum Gehen antreiben“.

Die folgenden Kapitel übernimmt Hahnemann nun wieder unverändert: Schreien und Weinen der Kinder, wenn sie schon sprechen können: „Das sicherste Mittel ein Kind unglücklich zu machen ist, es zu gewöhnen, alles, was es begehrt, zu erlangen“. Ein Nein bleibt ein Nein. Auch bei den Bemerkungen zum Lügen, naivem Gerede, Verlieren der Beherrschung der Eltern sind sich Rousseau und Hahnemann einig. Zu Höflichkeit bemerkt Hahnemann in einer Fußnote, dass Rousseaus Bedenken, der französische Ausdruck „s'il

vous plaît“ oder „je vous prie“ könne bei reichen Kindern zum Ausdruck höflichen Gebietens werden, doch eine etwas zu strenge Sichtweise sei. Kinder dürfen niemals Erwachsene schlagen, „so lasst ihm die Schläge mit Zinsen wiedergeben und auf eine solche Art, dass es die Lust verliert, es wieder zu tun“. Hahnemann fügt hinzu: Hierher gehört auch der unsinnige Gebrauch vieler Kinderwärterinnen, wenn das Kind gefallen ist oder sich sonst beschädigt hat, den Ort oder den Gegenstand, an dem es sich verletzt hat, zu schlagen oder von dem Kind schlagen zu lassen. Es gibt keine sicherere Methode, es zur Rachgier und Bosheit zu erziehen. ... So pflanzt man den Samen der schädlichen Leidenschaften in das Herz der Kleinen, die sie dann, wenn die Vernunft sich entwickelt, mit aller Anstrengung kaum unterdrücken, noch weniger ganz ausrotten können. Zu den sich frei entwickelnden Tätigkeiten der Kinder, etwa alles anzufassen und zu berühren, in Unordnung zu bringen, zerbrechen und zerschlagen, dient dazu, etwas zu tun zu haben und den Zustand der Dinge zu ändern, hat Hahnemann keine besondere Meinung. Man solle dann halt alles entfernen, was sein Toben und Lärmen teuer machen könnte und nichts Zerbrechliches und Kostbares in seiner Nähe lassen. Wenn es sein Spielzeug zerbricht, soll man ihm nicht gleich ein anderes geben, es soll den Nachteil der Entbehrung empfinden. Für den Umgang mit mutwilligen Zerstörungen wird ein Vergleich angestrebt. Strafen müssen aus der Handlung selbst entstehen. Kinder wollen nichts ohne Ursache, und je mehr sie unter den Augen der Eltern eingeschränkt werden, desto wilder werden sie sein, sobald sie dieser Aufsicht entgehen. Hahnemann ergänzt er ein kurzes Kapitel zur Gesellschaft: Kinder sollen mit gleichaltrigen spielen. Allerdings können die Auswirkungen einer schlechten Gesellschaft böserartiger verzogener Kinder verheerende

Folgen haben: alle Lehren seien dagegen „wie ein Tropfen Wasser auf eine lodernde Flamme“

Zu Bekleidung heißt es, dass Kinder grundsätzlich zu warm bekleidet werden. Sie sollen auch keine Kopfbedeckung tragen und ruhig barfuß gehen. Die Kleidung muss weit sein und nicht einengen. Hahnemann ergänzt, dass für beide Geschlechter ein einfacher Rock bis an die Knie ausreicht. Hosen seien unnütz, unbequem und in vielen Fällen schädlich. Enge Schuhe führen nur zu Hühneraugen und Dornwarzen. Kinderkleidung darf ruhig bunt sein. Der beste Schutz gegen Trägheit, so ergänzt Hahnemann das folgende Kapitel, ist freie Luft und Bewegung.

Den Wert des Schwimmenlernens setzt Rousseau sehr hoch an, auch wenn es gesellschaftlich nicht so anerkannt ist wie etwa eine Reitschule. Wer nicht schwimmen kann, ertrinkt, wer nicht reiten kann, kann sich doch aufs Pferd setzen. Das Schwimmen sei der höchste Grad der Stärkungsübung, Hahnemann wendet jedoch ein, dass das Schwimmen erst mit etwa sechs Jahren erlernt werden kann und macht sich für das Eislaufen und Schlittschuhlaufen stark. In einer längeren Anmerkung propagiert er gezielte Leibesübungen unter Aufsicht, um Springen, Klettern, Lasten tragen, Heben, Balancieren zu lernen. Er verweist in diesem Zusammenhang auf neuere Publikationen, wie etwa die 1793 verfasste „Gymnastik für die Jugend“ des Groß- und Erzvater der deutschen Turnkunst, Johann Christoph Friedrich GutsMuths (1759-1839) sowie der 1794 gerade erschienene Versuch einer „Encyklopädie der Leibesübungen“ des Reform- und Turnpädagogen Gerhard Ulrich Anton Vieth (1763-1836) und macht sich stark für öffentliche Sportplätze, auf denen die Jugend unter Aufsicht eines „Exerzitienmeisters“ Anweisungen in Leibesübungen erhalten und gesamtgesellschaftlich „den Geschmack an gymnastischen

Spielen und Übungen, welche unter Griechen und Römern so viel zur Bildung ihres kraftvollen Charakters beitrugen, wieder in Aufnahme zu bringen“.

Widersprüchlich ist Hahnemanns Haltung zum Kapitel „Übung der Sinne und Furcht zur Nachtzeit“. Die Sinne zu bilden, betrifft auch die Nachtzeit. „Wir sind das halbe Leben blind, mit dem Unterschied, dass die wirklich Blinden immer um sich wissen, wir hingegen in der Dunkelheit keinen Schritt tun können“. Im Gegensatz zu Rousseau, der im Anhang ausführlich ein eigenes Angsterlebnis schildert, ist Hahnemann der Ansicht, dass die Angst im Dunkeln angelernt und anerzogen sei, und übersetzt „la nuit effraye“ mit „Die Nacht macht die Menschen und zuweilen auch die Tiere bloß bedenklich, behutsam“, denn die: „Wahre Furchtsamkeit im Dunkeln ist bloß die Furcht fürchterlicher ehemals gehörter Erzählungen, oder der Erfolg von Neckereien der Kinder“. Über mehrere Seiten erläutert Hahnemann seine Gegenposition und berichtet aus eigener Erfahrung mit seinen sieben Kindern, „die nie in der Hände einer Magd oder Wärterin gekommen sind. Die Kleinsten, wie die größten wissen so wenig von Nachtfurcht und von allen übrigen Schreckensbildern des Gehirnes schlecht erzogener Leute, dass man sie sämtlich und einzeln in entlegene finstere Zimmer schicken kann, dies oder jenes zu holen, zu suchen. Keinem fällt ein, sich etwas Fürchterliches dabei zu denken, weil niemand je ihnen dergleichen weiß machte. ... Die ältesten von diesen Kindern, ein zehn- und ein zwölfjähriges, sind nun schon so weit, dass man ihnen die alten Weibermärchen von Popanz, heiligen Christ, Knechtruprecht, Hexenfahrten, Gespenstern mit dem Erfolg erzählen kann, dass sie sich halbkrank über diese Torheiten der gering erzogenen Leute lachen“.

Auch zum Lesen und Schreiben lernen äußert sich Hahnemann ausführlich und erweitert die wenigen, auf Motivation

gebauten Empfehlungen Rousseaus, indem er sehr ausführlich über mehrere Seiten beschreibt, wie er seinen Kindern das Lesen beigebracht hat. Vorab empfiehlt er hierzu und auch zu den verschiedenen Lehrmethoden die Schriften des Aufklärers und Philosophen John Lockes (1632-1704) „Über die Erziehung der Jugend unter den höheren Volksklassen“³¹. Auch das eigene Kapitel über das Erlernen des Schreibens fehlt bei Rousseau, Hahnemann schildert es, übergehend vom Malen und Zeichnen, eingehend aus eigener Erfahrung mit seinen Kindern.

Ein Anhang über die Erziehung der Töchter zeigt, wieweit Rousseau und Hahnemann bei aller Freigeistigkeit ihrer Zeit verwurzelt bleiben: von den emanzipatorischen Worten der Einführung verbleibt nicht viel, denn die traditionelle Rolle der Frau wird nun in mehreren Kapiteln festgeschrieben: Die ganze Erziehung des Frauenzimmers muss sich also zunächst auf die Männer beziehen, nächst dem, wie Hahnemann ergänzt, auf die Pflichten der Mutter und der Hauswirtin. Den Männern zu gefallen, diesen nützlich zu sein, sich ihnen liebenswert zu machen, sie in der Kindheit zu erziehen, und wenn sie groß sind, zu pflegen, zu beraten, zu trösten, ihnen das Leben leicht und angenehm zu machen: das ist einer der ersten Pflichten des weiblichen Geschlechts zu allen Zeiten, zu welcher man es von Kindheit an erziehen muss. So folgt auch, dass sie eine andere Erziehung haben müssen. Bewegung, Laufen und Spielen sei zwar auch für sie wichtig und besser als immer unter den Augen der Mutter im verschlossenen Zimmer zu sein, aber eine Frau müsse immer an ihr Geschlecht erinnert werden: sich während der Schwangerschaft zu schonen, sich im Wochenbett ruhig verhalten, eine mehr sitzende Lebensart führen usw., wohlgerne nicht durch angestrebte Tugend, sondern durch natürliche Gefühle und Neigungen, „denn sonst würde es bald

um das Menschengeschlecht schlecht stehen“. Der Trieb zu gefallen und zum Putz ist, wie im nächsten Kapitel ausgeführt, an sich gut. Mädchen wollen nicht nur hübsch sein, sondern vor allem dafür gehalten werden. Schönheit bedarf keines Schmuckes, Putz dient nur denen, die Fehler verbergen wollen. Hahnemann ergänzt, dass er sich gewiss sei, dass alle versteckten und offenen Laster des weiblichen Geschlechts bloß von Eitelkeit und Müßiggang erzeugt werden, und er appelliert an die Mütter, für Bescheidenheit der Töchter im Inneren wie im Äußeren zu sorgen: „Eure Töchter werden beobachtet; man schließt von ihnen auf euch“.

Schnürbrüste, Corsettagen verunstalten Mädchen, Wespentailen beleidigen das Gesicht. Alles Gezwungene und Unnatürliche verrät einen schlechten Geschmack. Hahnemann ergänzt, dass ein Schneider ein unkundiger Handwerker ist, der vom Bau des Körpers keine Ahnung hat und daher ein guter Wuchs verdorben, aber eine anfangende Schiefheit dadurch auch nicht verbessert werden kann.

Zum Spiel der Mädchen sind sie sich einig, dass die Puppe das dem Mädchen eigentümliche Spielzeug ist und es sich damit stundenlang beschäftigen kann. Daher ist es wichtig, ihm zu zeigen, wie sie sie ohne Koketterie und ohne Flitterstaat, „überflüssigen, bloß prunkenden Zierart“ reinlich und schlicht kleiden kann. Der fortwährende Wunsch nach Veränderung der Bekleidung kann genutzt werden, um ihm das Zuschneiden, Waschen und Nähen so beizubringen, dass es nicht als Arbeit empfunden wird. Hahnemann warnt ergänzend davor, dass die zu ausschließliche Beschäftigung mit Puppen die Vergnügungen an der frischen Luft zu kurz kommen lässt und außerdem auf den Gedanken bringt, dass die Sorge um die Bekleidung die höchste Pflicht des Frauenzimmers sei. Auch würde die Puppe dem Mädchen zum

alltäglichen, nicht mehr wertgeschätzten Einerlei, und damit der Wert, sie nützlich damit zu beschäftigen, verfehlt. So empfiehlt er, sie ihm nur zur Belohnung und Erholung zu geben, wenn es von „ernsthafteren Beschäftigungen“ ermüdet sei.

Die Bemerkung des Herausgebers, dass der Sachkundige ohnehin mit leichter Mühe unterscheiden könne, was dem Deutschen oder dem Franzosen gehört, ist nicht ganz nachzuvollziehen. Es bedarf schon eines recht genauen Textvergleichs zwischen der französischen Originalausgabe und Hahnemanns wenigen Auslassungen, aber zahlreichen, teils weitschweifigen Ergänzungen. Welche Verbreitung das Werk gehabt hat und in welcher Auflagenhöhe es erschienen ist, ist nicht mehr zu klären. Immerhin erscheine eine zweite, unveränderte Auflage 1804.

Unter den Rezensionen, die dazu erschienen, ist die folgende, mit Kz. Unterzeichnete bemerkenswert³²: „Der deutsche Umarbeiter macht sich nicht minder verdient um seine Landsmänninnen, als der französische um die seinigen durch dieses Handbuch. Es sollte in den Händen aller Mütter sein; jede Mutter sollte es ihren Töchtern als das wichtigste Stück ihrer Aussteuer mitgeben; jeder Prediger sollte es von der Kanzel empfehlen; und wenn wir in den Städten wie auf dem Lande erst Sonntagsschulen hätten, müsste dieses Buch vorgelesen, erklärt, ergänzt, und, wo es nötig wäre, berichtigt werden. ... Die Materien sind hier unter gewisse Rubriken gebracht, dadurch wird dieß Buch brauchbarer als Rousseau selbst, weil man bey diesem erst suchen muß.“ Der Artikel ist mit Kz. unterzeichnet, ein Kürzel, welches der Schriftsteller, Kritiker und Dramatiker August Friedrich Ferdinand von Kotzebue (1761-1819) benutzte³³. Ein anderer Rezensent schreibt: „Mütter, denen das Wohl ihrer Kinder am Herzen liegt, und welche über die wichtigsten Regeln sowohl der physischen als moralischen Erziehung be-

lehrt zu sein wünschen, ist folgende Schrift als eine der Besten zu empfehlen“³⁴. In der Rubrik „Medizin“ der Jenaischen allgemeinen Literaturzeitung bemerkt der Rezensent das Anonymat sowohl des Verfassers, als auch des Übersetzers, sieht Hahnemann lediglich als Bearbeiter und kann vielen seiner Einlassungen, etwa, was den Kaffee angeht, nicht folgen, aber verbleibt: „Was über die moralische Erziehung der Kinder und ihren ersten Unterricht vorgelesen wird und fast die Hälfte des Buchs ausmacht, hat Rec. größtenteils sehr wohl gefallen; er enthält sich aber hierüber ein Urteil zu fällen, da dieses nicht Sache des Arztes, sondern des Pädagogen ist. ... Alle der kleinen hier gerügten Flecken ohngeachtet aber, nimmt der Rec. keinen Anstand diese Schrift seinen Landmänninnen zu empfehlen, überzeugt, dass sie vieles Nützliche und Brauchbare in derselben finden werden“³⁵. Der Preis betrug 12 gr., einen halben Taler (entspricht in der Kaufkraft etwa 20€, 2015³⁶).

Die Bearbeitung Hahnemanns des anonymen Kompilats aus Rousseau'schen Gedanken, die sich auf die Ausschreibung des Dekrets der französischen Nationalversammlung vom 9. des Regenmonats des Jahres 2 bezieht, ist ein weiteres Beispiel der Rezeption Rousseaus in Deutschland, die seit nunmehr fast 250 Jahren offenbar derart komplex ist, dass ihre Erforschung noch zu keiner umfassenden Darstellung geführt hat³⁷. Insbesondere ist der Anteil Hahnemanns an der Verbreitung Rousseau'scher Erziehungsgedanken bislang nicht klar und nicht gewürdigt. Bereits der Göttinger Philosoph und Pädagoge Johann Georg Heinrich Feder (1740-1821) hatte ab 1768 in seinem Werk „Der neue Emil oder von der Erziehung nach bewährten Grundsätzen“, welches bis 1789 in vier Auflagen erschien und nach einer Rezension „noch manches Gute im Stillen wirken, und deswegen unter den besten Erziehungsschriften neuerer Zeit

immer einen bedeutenden Rang behaupten wird³⁸“ ein an Jean Jacques Rousseaus „Emile“ orientiertes zweibändiges pädagogisches Handbuch verfasst, welches aber keinen Ratgeber-Charakter hat, wie es die Hahnemann-Bearbeitung bereits im Titel trägt, sondern, ähnlich wie „Emile“, einen individuellen Erziehungsweg aufzeigt.

Zum Schluss soll noch einmal Joseph Lakanal aus seiner Zusammenfassung der Preisverleihung zitiert werden: „Es wäre zu wünschen, dass viele Menschen diesen wichtigen Gedanken verinnerlichen: Er bezieht sich auf Emile von JJ Rousseau, den so viele abschreiben, ohne ihn zu studieren und zu verstehen. Emil, sagt er, ist ein Mensch der Natur und nicht der Gesellschaft. Er hat recht: Wir müssen den Menschen, wie ihn die Natur aus der Hand gibt, für die Gesellschaft erziehen³⁹“. Das ist auch nach über zwei Jahrhunderten gültiges Postulat.

Anmerkungen

- 1 Gewidmet meinem 4. Enkelkind, Emil Nolte, zur Wahl seines Namens, der mir Rousseaus „Emile“ in Zusammenhang mit Hahnemanns Bearbeitung in Erinnerung brachte.
- 2 Hahnemann, Samuel: Eine Kinderstube. Freund der Gesundheit 1.Bd., Leipzig 1795, S. 174-184.
- 3 Hahnemann, Samuel: Auszug eines Briefs an einen Arzt von hohem Range, über die höchst nöthige Wiedergeburt der Heilkunde. Allg. Anz. d. Dt (1808), 2. Bd., Nr. 343, 3729-3741.
- 4 „instruction républicaine“, http://data.bnf.fr/12233621/charles-louis_aubry/ abgerufen am 16.2.2015.
- 5 http://fr.wikisource.org/wiki/L%E2%80%99Instruction_publique_en_1789/03#cite_note-3, abgerufen am 16.2.2015.
- 6 Albert Duruy L'Instruction publique en 1789 *Revue des Deux Mondes*, 3e période, tome 46, 1881 pp 410-435.
- 7 Duvergier, J.P.: Collection complete des Décrets, Ordonnances, Réglemens, Avis du Conseil-d'État, Tome 7ème, Paris 1794/95 pp 21-22.

- 8 Albert Duruy 1881 p. 415.
- 9 Es werden nur die Familiennamen genannt. Vornamen, Lebensdaten und Berufsbezeichnungen recherchiert und ergänzt vom Autor nach Daten u. a. aus <http://fr.wikipedia.org>, abgerufen am 17., 18. und 19.2.2015.
- 10 Rapport fait au conseil des cinq-cents, par Lakanal, un de ses membres, sur les livres élémentaires présentés au concours ouvert par la loi du 9 pluviôse, an II, séance du 14 brumaire, an IV. Monographie, auch veröffentlicht in: Gazette nationale ou le moniteur universel 65, 5 frimaire l'an 4 (26.11.1795) p. 515-517.
- 11 Il a fallu au jury, pour justifier votre confiance, heureux présage de celle de la nation, surmonter plus d'un obstacle. La multitude des manuscrits et des livres imprimés qui lui ont été envoyés sur toutes les matières dont se compose renseignement public ; l'étendue de quelques-uns de ces écrits, la nature de quelques autres nécessairement abstraits et compliqués ; tout lui a fait la loi qu'un écrivain judicieux n'impose qu'aux auteurs, et que leurs juges doivent prendre aussi pour eux, *de se hâter lentement*. Lakanal, p. 4.
- 12 Eine eingehende Würdigung Saucerottes findet sich in: Haldat Du Lys, Charles Nicolas Alexandre (1770-1852): Éloge historique de Nicolas Saucerotte. F. Guivard (Nancy) 1815.
- 13 Saucerotte, N.: Préjugés et usages abusifs concernant les femmes enceintes, celles nouvellement accouchées et les enfans nouveaux-nés. Nancy 1777.
- 14 Programme de la Société patriotique de Hesse-Hombourg, pour l'encouragement des connoissances et des moeurs... avec un précis de l'origine, de l'objet et des progrès de cet institut, et la liste des membres... À Hombourg ez monts de l'imprimerie de la Société patriotique de Hesse-Hombourg 1777.
- 15 Saucerotte, Nicolas. Über die Erhaltung der Kinder während der Schwangerschaft: und über Ihre physische Erziehung bis ins sechste und achte Jahr. Leipzig: Bei Johann Gottfried Graffé, 1798.
- 16 Saucerotte (Cit.). De la conservation des enfans pendant la grossesse et de leur éducation physique depuis la naissance jusqu'à l'âge de six à huit ans. Paris, Guillaume, Gide, an IV (1796.)
- 17 Jean-Pierre Aubert, *Librairie spécialisée en livres anciens et rares de médecine*. 56 rue Français F – 54000 Nancy.

- 18 Millin, Noel et Warens (Ed.) *Magasin encyclopédique ou journal des sciences, des lettres et des arts*, Paris im Jahr IV (1795) Bd. 5 p. 225-226.
- 19 Der genaue Tageskurs betrug 3000-3100 livres pro Louis d'Or: *Gazette nationale ou le moniteur universel* 65, 5 frimaire l'an 4 (26.11.1795) p. 520.
- 20 Albert Duruy : *L'instruction publique et la Révolution*, p. 171-172.
- 21 Opinion sur la conservation des petits enfans, depuis la grossesse inclusivement jusqu'à l'époque de leur entrée dans les écoles nationaux.
- 22 Instruction sur la conservation des enfans, etc.
- 23 Éducation physique, Leibeserziehung.
- 24 Handbuch für Mütter, oder Grundsätze der ersten Erziehung der Kinder, nach dem Französischen bearbeitet von Samuel Hahnemann, der Arzneikunde Doctor, Leipzig bei Gerhard Fleischer dem Jüngeren, 1796,
- 25 http://en.wikipedia.org/wiki/Lady_Cockburn_and_Her_Three_Eldest_Sons, abgerufen am 16.2.2015.
- 26 Biographische Angaben nach: Jütte, Robert: Samuel Hahnemann Begründer der Homöopathie dtv München 2005; Elwert, JKP (Hrsg) Hahnemann (Samuel) in: *Nachrichten von dem Leben und den Schriften jeztlebender teutscher Aerzte, Wundärzte, Tierärzte, Apotheker und Naturforscher*. Hildesheim 1799, Bd 1, p. 195-201; Haehl R (1922) Samuel Hahnemann. Sein Leben und Schaffen. Schwabe, Leipzig 1922 (2 Bd.).
- 27 Samuel Hahnemann, *Apothekerlexikon*, 2 Bd. Leipzig, 1799.
- 28 Edward Rigby's chemische Bemerkungen über den Zucker, aus dem Englischen mit Anmerkungen von Samuel Hahnemann. Dresden 1791, bei Carl Christian Richter und Wilhelm Taplin's Stallmeister oder neuere Roßarzneikunde. Leipzig 1798, sowie Neues Edinburger Dispensatorium, übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von Samuel Hahnemann. Leipzig 1798.
- 29 Jean-Jacques Rousseau: *Emil oder Über die Erziehung*. Band 1, Leipzig [o.J.] p 51-52.
- Erste deutsche Übersetzung von einem Anonymus: Berlin u. a. 1762. Der Text folgt der Übersetzung durch Hermann Denhardt. <http://www.zeno.org/nid/20009264205> abgerufen am 15.2.2015.
- 30 Immanuel Kant: *Was ist Aufklärung?* 1783.
- 31 Locke, John: Über die Erziehung der Jugend unter den höheren Volksklassen. Aus dem Englischen übersetzt und mit Zusätzen und Anmerkungen versehen von Carl Siegmund Ouvrier Leipzig, Siegfried Lebrecht Crusius., 1787.LXVI S., 1 Bl., 491,1 S. 8°.
- 32 Handbuch für Mütter, oder Grundsätze der ersten Erziehung der Kinder, nach dem Französischen bearbeitet von S. Hahnemann, der Arzneikunde Doctor. 153 S. (Fleischer d.j., Leipzig 1796). In: *Neue Allgemeine Deutsche Bibliothek 1798, 39. Band, 1. Stück, viertes Heft S. 236-237*.
- 33 Stenger G. Goethe und August von Kotzebue *Breslauer Beiträge zur Literaturgeschichte* 22, Breslau 1908 p. 88.
- 34 Anon.: („F“) Gnädigst privilegiertes Leipziger Intelligenz-Blatt auf das Jahr 1804. Leipzig 1804 S. 305.
- 35 Anon. („S.M.“) *Jenaische allgemeine Literaturzeitung* 3, 140, 1804 p. 508-510.
- 36 *Kaufkraftäquivalente historischer Beträge in deutschen Währungen*. Deutsche Bundesbank, 2015.
- 37 Jaumann H. (Hsg) *Rousseau in Deutschland Neue Beiträge zur Erforschung seiner Rezeption*. De Gruyter Berlin New York 1994.
- 38 Anon. *Allgemeine Literatur-Zeitung* (169) 1792 p. 668-671: Rezension: Feder, Johann Georg Heinrich: *Emil oder von der Erziehung nach bewährten Grundsätzen / von Johann Georg Heinrich Feder*. – Göttingen und Münster: bey Friedrich Christian Theissing, 1789.
- 39 Lakanal, *Rapport fait au Conseil des Cinq-cents, par Lakanal, un de ses membres, sur les livres élémentaires présentés au concours ouvert par la loi du 9 pluviôse, an II: séance du 14 brumaire, an IV Corps législatif, Conseil des Cinq-cents*. 1795 p. 16.